

Hilf, Deutsche und Tschechen

Rudolf Hilf

Deutsche und Tschechen

Symbiose – Katastrophe – Neue Wege

Leske + Budrich, Opladen 1995

Widmung

Ich widme diese Schrift den Herren Staatspräsidenten jener Staaten, die in Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft mit dem für den Frieden in der Mitte Europas seit je nicht unbedeutenden Problem der deutsch-tschechischen Beziehungen befaßt waren und so lange sein werden, bis der Frieden wiederhergestellt sein wird: *Václav Havel*, *Roman Herzog* und *Thomas Klestil*.

Ich widme sie weiter dem Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern *Edmund Stoiber*, der Schirmherr über die vertriebenen Sudetendeutschen ist, dem Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen *Kurt Biedenkopf*, dem Ministerpräsidenten Thüringens *Bernhard Vogel* und dem ehemalign Ministerpräsidenten der Tschechischen Republik *Petr Pithart*. Ihre Länder sind an der grenzüberschreitenden Euregio Egrensis beteiligt, die zur Brücke des Friedens werden könnte, wenn man nur will.

Rudolf Hilf, München 1995

ISBN 978-3-322-92552-7

ISBN 978-3-322-92551-0 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-322-92551-0

© 1995 by Leske +Budrich, Opladen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Leske + Budrich

Druck: Druck Partner Rübemann, Hemsbach

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Das Problem.....	11
Teil I	
Die Deutsch-Slawische Symbiose – Anfang und Ende	
Kap. 1 Begegnung und Verbindung	17
Kap. 2 Zäsur und Desintegration.....	35
Kap. 3 Integraler Nationalismus und Trennung.....	57
Teil II	
Übergänge	
Kap. 4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit.....	107
Kap. 5 Das Ende der Nachkriegszeit.....	137
Teil III	
Umbrüche	
Kap. 6 Die neue Qualität der deutsch-tschechischen Frage	146
Kap. 7 Versuche, Fehlschläge, Sackgassen	154
Kap. 8 Frieden und Sicherheit aus der Mitte; ein Modell „Ethnischer Frieden“ gegen das Chaos ethnischer Konflikte	165
Ein Nachwort zum Gedenkjahr 1945-1995	181
Exkurs.....	187
Dokumentation.....	197

Hinweis

Karten und Illustrationen: Da das Buch gleichzeitig in deutsch und tschechisch erscheint, wurden die Karten und Illustrationen soweit sie aus tschechischen Quellen stammen in der Sprache der Quelle belassen, um Urheberrechte und politische Mißverständnisse zu vermeiden. Soweit notwendig, wird ein deutscher Titel oder eine Erklärung beigelegt.

Für das Kap. 1 Begegnung und Verbindung

Das Römische Reich im 11. Jahrhundert.....	28
Quelle: Dejiny Zemí Koruny České (DZKC) Bd. I., S. 50	
Das Tschechische Fürstentum im 11. und 12. Jahrhundert.....	29
Quelle: wie oben, S. 61	
Das Herrschaftsgebiet unter König Premysl Otakar II,	30
Quelle: wie oben, S. 76	
Böhmen und Mähren im 13. Jahrhundert.....	31
Quelle: wie oben, S. 84	
Die Länder der Böhmischen Krone unter Karl IV	32
Quelle: wie oben, S. 112	
Die Kreisorganisation im Königreich Böhmen und in der Markgrafschaft Mähren bis ins 18. Jahrhundert.....	33
Quelle: wie oben, S. 214	

Für das Kap. 2 Zäsur und Desintegration

Der Deutsche Bund 1848.....	56
Quelle: dtv-Atlas zur Weltgeschichte Bd. 2; Karte S. 56	
Das europäische Bündnissystem vor dem Ersten Weltkrieg	56
Quelle: dtv-Atlas.. Bd. 2; S. 82	

Für das Kap. 3 Integraler Nationalismus und Trennung

Der Zerfall der Österreich-Ungarischen Monarchie 1918	100
Quelle: DZKC Bd. II, S. 156	
Nationalitätenstruktur der CSR (Volkszählung 1921)	101
Quelle: DZKC Bd. II, S. 169 Text ganze Seite	
Das europ. Bündnissystem nach 1920 und Das europ. Bündnissystem 1933-39.....	102
Quelle: dtv-Atlas Bd. 2; S. 164 (zwei Karten)	
Die Böhmischen Länder nach München	103
Quelle: DZKC Bd. II, S. 190	
Der deutsche Hegemonialbereich 1940.....	104
Quelle: dtv-Atlas Bd. 2; S. 198	

Für das Kap. 4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit

Das System von Yalta: NATO und Warschauer Pakt	135
Quelle: BLZ, D22; Umschlag Rückseite	

Für das Kap. 8 Frieden und Sicherheit aus der Mitte...

Eurokorps-System.....	180
-----------------------	-----

Vorwort

Dieses Buch „Deutsche und Tschechen“ erschien erstmals im Jahre 1973 in deutscher Sprache in der Reihe „Aktuelle Außenpolitik“ des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Bonn. 1986 wurde es als Taschenbuch neu aufgelegt.

1973 war das Jahr des Normalisierungsvertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der CSSR. Der Autor nahm zu dieser Zeit als Referent an einer Beratung führender Vertreter aller Parteien im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik teil und schrieb das der Beratung zugrundeliegende Diskussionspapier. 1986, zum Zeitpunkt der zweiten Auflage war bereits klar, daß die Dinge in der Sowjetunion und demzufolge auch in Mitteleuropa in Bewegung geraten würden. Aus diesem Anlaß wurde ein Exkurs „Die deutsche Frage in einer anderen Sicht“ beigelegt, der zwar drei Jahre später durch die Ereignisse überholt wurde, der aber trotzdem unverändert in die neue Ausgabe übernommen wird. Vorauszusehen war damals nicht, daß die Sowjetunion in der deutschen Frage so überraschend schnell kapitulieren würde. Jedoch nicht nur deshalb, sondern auch infolge der Überzeugung des Autors, daß eine bloße Restaurierung des deutschen Nationalstaates bismarckscher Prägung, so als ob es die beiden Weltkriege gar nicht gegeben hätte, den Sinn der deutschen Geschichte verfehlen würde, wurden in diesem Exkurs Thesen vertreten, die sich insofern nicht bewahrheitet haben, als der deutsche Nationalstaat in der Tat zurückkehrte und den deutschen Politikern ohne viel eigenes Zutun in den Schoß fiel. Ein „Geschenk des Himmels“, eine „Rechtfertigung der deutschen Politik der letzten 150 Jahre“, wenn man von der Hitlerschen Katastrophe absieht? Wohl eher nicht. Mehr ein „Pfund, mit dem die Deutschen wuchern“ sollten, um einen biblischen Ausdruck zu verwenden. Das heißt, daß sie nun aus freien Stücken (die europäische Politik der Bundesrepublik in den vier Jahrzehnten der West-Ost-Konfrontation war infolge der äußeren Umstände nicht wirklich frei, sondern unausweichlichen Zwängen unterliegend) sich selbst in eine Politik einbringen sollten, die die wirkliche

Gemeinschaft aller europäischen Völker schafft und nicht nur einen „bürokratischen Wolkenkratzer“ in Brüssel; in eine Politik, die bewußt auf Domination verzichtet, gerade weil sie nun durchaus möglich wäre; kurz: in eine „Umkehr“, wie sie der biblische zentrale jüdische Begriff der tschuwah meint, eine Umkehr der letzten 200 Jahre der deutschen Politik.

Ist also die Deutsche Frage mit der Wiedervereinigung erledigt? Der Autor behauptet: nach wie vor nicht. Ebenso wenig wie die Tschechische Frage durch die Befreiung und die Rückkehr zu einem gleichermaßen kleinkarierten Nationalismus des vorigen Jahrhunderts. Ebenso wenig wie die ganze mitteleuropäische Frage der Sicherheit und eines neuen Verhältnisses der Völker zueinander; und ebenso wenig wie das ganze sehr entscheidende Verhältnis der Deutschen und Zentraleuropas und des gesamten Europas zu den Russen und dem Osten insgesamt. Es ist nur der Bauplatz freigegeben, auf dem entweder gemeinsam und im gleichen Recht aller ein neues Haus errichtet werden wird oder auf dem der nächste große Konflikt sich vorbereitet.

Zurück zu Deutschland: Die Rückkehr zum Staatsgebilde vor dem Zweiten Weltkrieg, d.h. zur bismarckschen Schöpfung, auch wenn sie nicht mehr Deutsches Reich heißt und an der deutsch-polnischen Grenze beträchtlich verkürzt wurde, ändert nichts an dem seit den napoleonischen Kriegen existierenden Grundproblem, das zuerst zu einem deutschen Bruderkrieg und dann zu zwei Weltkriegen geführt hat: Wie werden sich die Deutschen auf die Dauer organisieren; welchen Sinn werden sie ihrer Geschichte heute und morgen geben; und wie werden das nicht nur die unmittelbaren Nachbarn in West und Ost, Nord und Süd, sondern das ganze Europa verkraften? Wer glaubt, daß sich diese Frage allein durch die Übernahme des westlichen demokratischen Parteiensystems und die von Bonn intensiv betriebene Einbindung in Europa schon von selbst erledigt hat, kann beträchtliche Enttäuschungen und Überraschungen erleben. Eines steht fest: Die Zeit der Stabilität auf dem Kontinent, durch die Zwänge der west-östlichen Konfrontation und die Eingliederung in die Militärbündnisse, ist vorbei – nicht nur im östlichen Europa, sondern auch in seiner Mitte, im Westen und vor allem morgen in Deutschland. Was, wenn sich Deutschland in der letzten Hälfte dieses Jahrzehnts de-stabilisiert? Das ist nicht einfach von der Hand zu weisen. Ebenso wie durch den Zerfall der Sowjetunion und die künftige Wiederauferstehung Rußlands ganz neue Konstellationen möglich werden, an denen die alten Mittel versagen.

Wenn die Tschechen durch den Zerfall der Tschechoslowakei auf die viel ältere böhmische Geschichte zurückgeworfen sind und um eine neue Identität ringen müssen, ohne daß das der Mehrheit heute überhaupt schon bewußt geworden ist, so wird das in noch viel stärkerem Maß künftig auf die Deutschen zutreffen. Die deutsche Identitätskrise steht erst bevor, sie deutet sich aber im allgemeinen politi-

schen Mißbehagen und der Ziellosigkeit der gegenwärtigen Politik schon an. Sie wurde zunächst durch die fraglose Übernahme der Werte der westlichen Demokratie auf dem Weg der Unterwerfung des total Besiegten verdrängt und dann durch das „Wirtschaftswunder“ und die Herrschaft der D-Mark überdeckt. Was wirklich sein wird, wird sich erst zeigen, wenn die deutsche Luxuslimousine die bequeme Autobahn verlassen muß und vor freiem, unvermessenen und schwierigen Gelände steht. Von dieser kommenden deutschen Entscheidung wird auch die Zukunft des Kontinents abhängen, denn so glatt wie bisher, das sieht man schon heute, wird die Einigung Europas nicht mehr verlaufen.

Auch in der sudetendeutsch-tschechischen Problematik existiert eine ganz neue Lage. Die Tschechen müssen nun lernen, daß die Aufrechterhaltung der alten Einstellung seit 1945 gegenüber den Sudetendeutschen ohne „Eisernen Vorhang“ an der Grenze nicht mehr möglich ist. Beides gehört zusammen und bedingt einander. Václav Klaus versucht zwar die politische Quadratur des Zirkels, in dem er die Tschechische Republik als Ganzes in die deutsche Sphäre einbringt und von Bonn erwartet, daß es dafür die Sudetendeutschen wie eine heiße Kartoffel fallen läßt. Aber solche Spiele gelingen nicht, sie verstärken nur die De-Stabilisierung in Deutschland und den Trend nach Rechts. Ganz abgesehen davon, daß sie auf beiden Seiten den Haß wiederbeleben. Die Sudetendeutschen müssen lernen, daß der Wegfall dieser gewaltsamen Barriere nicht bedeutet, daß man nun zum status quo ante zurückkehren kann. Das „Ei des Kolumbus“, das die Amtsstuben in Prag und Bonn mit dem „dicken Strich“ unter dieses Problem glaubten gefunden zu haben, hat über die Amtsstuben hinaus keine Bedeutung. Unter historischem Aspekt ist daran nur eines groß: die Selbstüberschätzung.

Václav Havel aber hat mit seiner Verurteilung der Vertreibung wirklich Bedeutsames getan: Er hat als erster auf tschechischer Seite die geistige Trennungsmauer durchbrochen. Etwas was im Immateriellen mindestens das gleiche Gewicht hat wie die Beseitigung des Stacheldrahts und der Wachttürme im Materiellen. Es war eine staatsmännische Tat. Sie ist Anfang, aber noch nicht das Ende. Sie ist die Voraussetzung für das bisher noch Fehlende auf beiden Seiten: die Überwindung der geschichtlichen Kluft, die nur gemeinsam geschehen kann, niemals nur allein von der einen oder der anderen Seite. Der Frieden braucht die Zustimmung der unmittelbar Betroffenen, der aus den Grenzgebieten Vertriebenen und der nun in den Grenzgebieten Wohnenden. Niemand von außerhalb kann für beide entscheiden. Notwendig ist nicht ein einseitiger nach deutschen, und nicht ein einseitiger nach tschechischen Interessen ausgerichteter Scheinfrieden wie in der Vergangenheit, sondern eine pax bohemica. Ein wirklicher Frieden, der vielleicht das europäische Beispiel eines „ethnischen Frie-

dens“ nach soviel Mißtrauen, Haß und Streit für die Überwindung des „ethnischen Unfriedens“ geben könnte, der heute den Osten Europas zu zerreißen droht und morgen vielleicht in den dritten und letzten großen Weltkonflikt führen wird.

Der Autor hofft, daß dieses Buch dazu beitragen wird, daß Deutsche und Tschechen den Sinn dieser Geschichtsstunde begreifen.

München, 1995

Dr. Rudolf Hilf

Das Problem

Seit 1918 ist der tschechoslowakische Staat unmittelbarer Nachbar Deutschlands. Während das slowakische Volk aus dem Reichsverband der ungarischen Stefanskronen kommend aber erst in diesem Jahrhundert zusammen mit den Tschechen und durch die deutsch-tschechischen Probleme in politische Beziehungen zu den Deutschen tritt, spannt sich der Bogen des deutsch-tschechischen Verhältnisses über ein Jahrtausend bis zu den Anfängen der Geschichte beider Völker. Damit ist ein natürlicher Schwerpunkt der Untersuchung gesetzt.

Die vorliegende Studie will jedoch keine bloß verkürzte Geschichte des Auf und Ab der Beziehungen zwischen dem deutschen und dem tschechischen Volk wiedergeben. Noch weniger möchte sie Teil der bis heute beiderseits vorherrschenden Rechtfertigungsliteratur sein. Der Ausgangspunkt ist nicht die Suche nach den Schuldigen einer in unserem Jahrhundert exemplarisch gescheiterten Nachbarschaft, sondern der Versuch, Strukturprozesse zu erhellen und ins Bewußtsein zu rücken, ohne daß damit das Moment der personalen Entscheidung und Verantwortung außer acht gelassen würde. Der Wille, den jeweils anderen in seinen Motiven und Zwängen zu verstehen, ist die Voraussetzung dafür, daß dieses Scheitern nicht das letzte Wort in der Geschichte beider Völker bleibt.

Es handelt sich um die Analyse eines Nachbarschaftsverhältnisses, wobei der Begriff „Nachbarschaft“ einen jeweils anderen Akzent erhält, je nachdem, ob die Gründe für eine total gescheiterte, die Beziehungen einer räumlich *unaufhebbaren* und die Frage nach der Wiederherstellung einer guten Nachbarschaft im Sinne der Stiftung von Frieden untersucht werden. *Die Fragen der Chancen und Grenzen einer deutsch-tschechischen Verständigung als Teil des gegenwärtigen europäischen Sicherheits- und Friedensproblems sind der eigentliche Anlaß dieser Arbeit.* Da aber auch eine zerbrochene Nachbarschaft nicht abstrakt und ungeschichtlich bei einem Nullpunkt neu anfangen kann, ist vorher zu klären, welche geschichtliche Gestalt diese Beziehungen in der Vergangenheit hatten und welches die Ursachen ihres Zerfalls waren.

Die Untersuchung führt dabei in den Kern der modernen *Nationalismusproblematik*. Die seit der Französischen Revolution von West nach Ost fortschreitende Auffassung von der alleinigen Legitimierung des Staates durch den Willen der „Nation“ hat jahrhundertalte Herrschafts- und Gesellschaftsstrukturen radikal negiert. Reiche und Länder, die nicht nur von einem einzigen Sprachvolk, sondern von ethnisch unterschiedlichen Gruppen bewohnt waren, wurden Spannungen ausgeliefert, denen die alten übernationalen Bindungen nicht mehr gewachsen waren und gegenüber welchen neue Integrationsansätze – so der Sozialismus und die internationale Klassensolidarität – gleichfalls unzureichend blieben. Die böhmischen Länder bieten hierfür ein besonders krasses Beispiel. Die hier behandelten Probleme sind deshalb noch keine bloße Vergangenheit, weil sie in abgewandelter Form überall dort auftreten können, wo der Nationalismus noch virulente Kraft besitzt und wo auf Grund der geschichtlichen Entwicklung die Menschen ethnisch-sprachlich-kulturell in tiefwurzelnder Mischung und Verzahnung leben. In weiten Regionen der Welt ist das die Regel, hingegen der geometrisch abgezielte und ethnisch homogene Nationalstaat die Ausnahme.

Da nicht eine besondere Bosheit von Deutschen oder Tschechen zu jenem Bruch im Zusammenleben beider Völker geführt hat, sondern Umstände, die auch andernorts gegeben sind, kann sich auch wiederholen, was hier geschehen ist. *Die Struktur der Krise gewinnt deshalb typologische Bedeutung*. Nach einem ersten Anstoß von außen wird im Innenraum der Beziehungen in Frage gestellt, was schließlich – sobald die gemeinsamen Fundamente ausreichend zerstört sind – wiederum von außen zerschlagen und aufgehoben wird. Wenn das deutsch-tschechische Verhältnis paradigmatisch im Negativen geworden ist, wäre zu hoffen, daß es auch in der Überwindung der Krise beispielhaft werden wird. Das aber kann nicht dadurch geschehen, daß diese oder jene Seite ihr Wunschdenken wie auf eine leere Wand der Zukunft projiziert, sondern indem man guten Willens an die praktische Lösung von Aufgaben geht, die die Gegenwart der Beziehungen beider Völker stellt.

Hierher gehört auch die seit 1978 wachsende innertschechische Diskussion um Sinn oder Unsinn der Vertreibung der Deutschen. Das im Anhang im vollen Wortlaut wiedergegebene „Bohemus“-Dokument von fünf in Prag lebenden tschechischen Wissenschaftlern ist Zeichen einer Aufarbeitung der eigenen Geschichte, die vor allem von der jungen Generation getragen wird und seit Václav Havels Erklärung zur Vertreibung eine neue Dimension erreicht hat. Eine neue Sicht auf die gesamte Geschichte auf beiden Seiten ist sicherlich eine wesentliche Voraussetzung der Wiederherstellung des Friedens in Mitteleuropa. Es ist bemerkenswert, daß es bis zum heutigen Tag nichts annähernd Ähnliches zwischen Deutschen und Polen gibt. Auch das ein Beweis, daß das Böhmisches Problem ganz anders liegt und keinesfalls gedant-

kenlos in die Grenzproblematik eines deutschen Nationalstaates eingeordnet werden darf.

Nach der jüngsten Zäsur der Auflösung der historischen Gemeinschaft von Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern (historisch: Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien) ergeben sich andere Perspektiven als vor diesem Zeitpunkt. Für beide Völker aber bleibt die Tatsache der unmittelbaren räumlichen Nachbarschaft und die daraus folgende Notwendigkeit, jenen Frieden zu suchen, der mehr ist als die bloße Formalisierung von Beziehungen zwischen Staaten, die ansonsten einander nichts angehen.

Die Deutsche Frage als Problem des Sich-Selbst-Findens des deutschen Volkes, des Bestimmens seines Standorts in der Geschichte und seiner staatlich-politischen Organisierung nach dem totalen Zusammenbruch des deutschen Nationalstaates 1945 ist nur mittelbar Thema dieser Untersuchung. Es ist nur insofern angesprochen als die böhmische Frage ein starkes Licht wirft auf eine seit der Gründung des Bismarck-Reiches weitgehend verdrängte Grundtatsache der deutschen Geschichte: *Daß die Deutschen seit ihrem Eintritt in die Geschichte vor rund einem Jahrtausend unauflöslich eingebunden sind in supra-nationale Zusammenhänge, in Symbiosen und Schicksalsgemeinschaften mit anderen Völkern, vor allem im östlichen Mitteleuropa.* – Es war die Loslösung aus diesen Zusammenhängen durch den von West nach Ost fortschreitenden Integralen Nationalismus, der Rückzug auf die bloße staatliche und machtpolitische nationale Selbstbehauptung, die die Mitte Europas zerstört und das deutsche Volk dorthin gebracht haben, wo es heute ist: zuerst in die Selbstverlorenheit und bloße Instrumentalisierung durch globale antagonistische Militärbündnisse, für die Deutschland und die gesamte Mitte Europas nur einer der großen, wichtigen Räume des Gleichgewichts und der Konfrontation ist, wie zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges für die damaligen großen Mächte. Sodann, nach der durch den Zusammenbruch der sowjetischen Macht in den Schoß gefallenen Wiedervereinigung (durch den Beitritt der Länder der DDR zur Bundesrepublik), in die aufbrechende kommende Identitätskrise der Deutschen zwischen egoistischer und auf die eigene Macht allein bezogener „Nation“ und übernationalem (reichischem) europäischem „Selbstverständnis“. Nicht neue oder alte Geschichtstheorien jedoch, sondern der unvoreingenommene Blick auf diesen Teil der deutschen Geschichte in der Mitte Europas, der Wesentliches bloßlegt, könnte die Deutsche Frage in einem neuen Licht erscheinen lassen und die Deutschen zu einem neuen Selbstverständnis und Selbstverwirklichung anregen.